

VERBRECHEN UND/ODER DUMMHEIT?

ANMERKUNGEN ZUM BÜRGERKRIEG IN EX-JUGOSLAWIEN

Motti: "Wenn in einer Balkan-Kneipe das Licht ausgeht, greifen die Gäste zum Messer" (der jugoslawische Lyriker Miroslav Krleža, 1893 - 1981)

"Sacuvaj me Boze srpskog junastva i hrvatske kulture - Gott schütze mich vor serbischem Heroismus und kroatischer Kultur" (derselbe)

Einführung

Das geschah vor etwa drei Jahren: In einem Kölner Funkhaus traf ein Korrespondentenbericht aus Osijek in Slawonien ein, den der zuständige Redakteur augenblicklich als falsch erkannte. Denn: "Slawonien gibt es nicht, das muß Slowenien heißen!" Und so wurde das Ding dann gesendet - Osijek liegt in Slowenien.

Inzwischen könnte so etwas nicht mehr passieren: Wenn der prljav rat (dreckige Krieg) in Ex-Jugoslawien irgend etwas bewirkt hat, dann zumindest eine nachhaltige Verbesserung unserer Landes- und Volkskenntnisse des mittleren Balkans. Wir hantieren frei mit Regionsnamen - Hercegovina, Sandshak, Kosovo etc. -, die uns früher auch nach dem sechsten Urlaub in Dubrovnik absolut unbekannt waren. Und wir sind zu großen Teilen von dem Virus unserer Zeit infiziert, der denkfaul-lautstarken Betroffenheitsheuchelei, in der wir noch von manchen überregionalen Tageszeitungen unterstützt werden: "die Serben" sind alle Verbrecher und Mörder, "die Kroaten" alle unschuldige Opfer, "die Muslime" alle europäische Vorkämpfer fundamentalistischer Ayatollahs.

Wenn wir uns nicht langsam von allem abwenden, denn "die spinnen ja alle da unten". Der Krieg, der schon fast so lange wie der II. Weltkrieg dauert, geht uns auf die Nerven - die Vorstellung, daß noch jemand für Bedürftige in Ex-Jugoslawien spenden könnte, erscheint nachgerade lachhaft. Wobei uns hierbei vielleicht sogar ein gesundes Empfinden leitet: Die Gesamtheit der direkten und indirekten Kriegskosten dürfte mittlerweile bei einer Dreiviertel-Billion Dollar liegen, und mit diesem Aufwand hätte man ein Dutzend Jugoslawien zu effizienten Marktwirtschaften sanieren können. So ist das Geld natürlich in den Schornstein geschrieben - wie immer bei Kriegsaufwendungen.

Wer über diesen Krieg etwas sagen möchte, sollte ein paar Dinge nicht aus den Augen verlieren, weil ohne deren Berücksichtigung jede Aussage in eine Schieflage käme. Zum ersten gibt es für diesen Krieg nachweisbare Ursachen, die in Fehlentwicklungen balkanischer Geschichte und Fehlperzeptionen balkanischer Staatsordnungen zu suchen sind. Zum zweiten ist "Krieg" nur eine Chiffre für eine Fülle von Konflikten, die mit wechselnden Schauplätzen, Fronten, Gegnern und Mitteln ausgefochten werden. Zum dritten ist dieser Krieg militärisch nicht zu gewinnen, politisch nicht zu steuern, moralisch nicht zu rechtfertigen. Und zum vierten schließlich wird das mittel- oder langfristige Ergebnis des Krieges die Rückkehr zum "jugoslawischen" Status quo ante sein (wenn auch kaum im Verbund eines Staates).

Der Krieg vor dem Krieg

Es gibt ein sehr altes, von Herder begründetes deutsches Interesse an den Slawen auf dem Balkan, das bei aller Unterschiedlichkeit an einem Axiom durchgehend festhielt: Die Südslawen sind ein Volk, sprechen eine Sprache, drängen zum Zusammenleben in einem Staat. So hatte es schon 1829 Leopold (von) Ranke in seinem klassischen Werk "Die serbische Revolution" geschrieben, dabei gestützt auf die Zuarbeit von Vuk Stefanovic Karadzic (1787 - 1864), des großen serbischen Sprachreformers, dessen Werk auch die Kroaten überzeugte: Im März 1850 schlossen Abgesandte beider Völker den "Wiener Schriftsprachenvertrag", der die sprachliche und ethnische Einheit von Serben und Kroaten besiegelte.

Karadzic war sicherlich einer der bedeutendsten, jedoch nicht der einzige Vertreter einer Richtung, die etwa drei Jahrhunderte lang "Jugoslawismus" genannt wurde und nach dem I. Weltkrieg ihre schönste Bestätigung erlangte: Am 1. Dezember 1918 entstand das "Königreich der Serben, Kroaten und Slowenen" (SHS), das sich ab 1929 "Jugoslawien" nannte. In ihm gingen zwei souveräne Königreiche (Serbien, Montenegro) und einige Randprovinzen der Habsburger Monarchie (Slowenien, Kroatien) bzw. des Osmanischen Imperiums (Makedonien, das mit seinem volkreichen Nordwestteil bereits in

den Balkankriegen 1912/13 zu Serbien gekommen war) auf, was speziell die Kroaten davor bewahrte, von den Siegern als Teil der Kriegsverlierer Österreich-Ungarn behandelt zu werden.

Das Gegenteil von gut ist bekanntlich nicht schlecht, sondern - gut gemeint: In dem neuen Staat, der doch aus dem Willen aller entstanden war, waren augenblicklich alle miteinander verfeindet: Die in eigenstaatlicher Souveränität erfahrenen Serben meinten, daß das SHS im wesentlichen eine Erweiterung des Königreichs Serbien wäre - die in Habsburg unausgesetzt um ihre Autonomie bemühten Kroaten forderten diese nun mit wachsendem Nachdruck ein, und praktisch ab seinem Gründungstag war das SHS vom Konflikt Unitaristen (Serben) versus Autonomisten (Kroaten) geprägt. 1929 gründete der Zagreber Advokat Ante Pavelic (1889 - 1959) nach dem Vorbild der italienischen Faschisten die geheime Terrororganisation Ustaschi (Aufständische), die im Oktober 1934 hinter dem Königsmord von Marseille stand, dem Attentat auf König Aleksandar I. 1939 wurde Kroatien ein Staat im Staate Jugoslawien, und nach dem deutschen Überfall auf Jugoslawien 1941 bildete Pavelic mit Hitlers Förderung den Unabhängigen Staat Kroatien (NDH), dessen einziges Programm war, möglichst alle Serben, Juden und Zigeuner - in dieser Reihenfolge - auszurotten, was Pavelics Ustaschi dann auch in einem Blutrausch besorgten, daß sich selbst SS-Offiziere bei Hitler über diese Verbündeten beschwerten.

Diese Historie muß erwähnt werden, weil sie im gegenwärtigen Krieg eine programmatische Wiederbelebung erfuhr: Im Februar 1990 pries Franjo Tudjman vor einem Parteitag seiner rechtsautoritären Bewegung Kroatische Demokratische Union (HDZ) den NDH als "die Erfüllung historischer Sehnsüchte der Kroaten nach dem eigenen Staat", was in Kenntnis des NDH einer Kriegserklärung an die Serben entsprach. In einem Bürgerkrieg ist immer der schuld, der den ersten Schuß abgibt, was nachweislich die Serben taten; aber wer hatte sie in die psychische Verfassung gebracht, daß sie glaubten, zu den Waffen greifen zu müssen?

Aus den Kämpfen des II. Weltkriegs resultierten in Jugoslawien zwei Phänomene, die langfristig negative Auswirkungen hatten. Zum einen gab es ein romantisches "Partisanen-Jugoslawentum" - die Überzeugung, daß das erfahrene Leid alte Stammesgegensätze ausgeräumt habe und die Zukunft im Zeichen von "Brüderlichkeit - Eintracht" stünde. Zum zweiten hatte man kurzerhand die staatliche Neuordnung als Partisanenorganisation mit anderen Mitteln praktiziert: Titos oberster Stab dirigierte regionale Partisaneneinheiten, die im Grunde völlig autonom handelten - eine Föderalregierung stand über regionalen Führungen, die in ihren Republiken parastaatliche Vollmachten genossen. Natürlich war es auch ein Akt der Wiedergutmachung, "Republiken" solchen Völkern zu geben - Slowenen, Kroaten, Makedonen -, die in ihrer ganzen Geschichte niemals eine Eigenstaatlichkeit erfahren hatten, aber weil Ethnizität vor Demokratie, Volksgruppenrechte vor Menschenrechten rangierten, war das Ende dieser Konstruktion gewissermaßen vorprogrammiert: Kaum jemand dachte daran, Jugoslawien als das gemeinsame Vaterland anzusehen - jedes Ethnikum bemühte sich, die eigenen Besonderheiten und deren Gefährdungen durch die Nachbarn herauszustreichen. Es ist verblüffend, wie früh aktuelle Konflikte, Frontlinien und "Argumente" abzusehen waren; bereits 1972 schrieb der kroatische Soziologe Stipe Suvar die folgenden prophetischen Sätze:

"Eine der typischen Reaktionen des kroatischen Nationalismus ist, die höhere Kultur der kroatischen Nation gegenüber anderen Nationen herauszustreichen, was sich bei näherem Hinsehen als Lüge, Stereotyp, Mythos erweist. Ebenso behandelt der serbische Nationalismus seit altersher die Serben als heldisches, tapferes, unbesiegbares Volk. Also dient kroatischen Nationalisten die Kultur, serbischen das Waffengeklirr als Kompensation. Der serbische Nationalismus will ein Groß-Serbien, will alle Serben darauf einschwören, und die Grenzen des von ihm erträumten Nationalstaates sollen Makedonien, Montenegro und Bosnien-Herzegowina als angeblich serbische Gebiete einschließen. Der kroatische Nationalismus bietet Thesen an, daß die Slowenen Alpen-Kroaten seien, die Muslime Dialekt-Kroaten, die Serben bis zur Drina orthodoxe Kroaten, die Montenegriner Ost-Kroaten".

Solange Tito lebte, vermochte er mit seinem Charisma und dem erprobten Parteiinstrument des "demokratischen Zentralismus" etwaige Auswüchse stoppen, aber nach seinem Tod (4.5.1980) ging die Macht der Partei rapide zurück, und die wichtigsten Teilrepubliken probten den Aufstand auf ihre Weise: In Slowenien sammelten sich Oppositionelle (die heutigen Spitzenpolitiker) in der Redaktion der Zeitschrift "Nova Revija", die Feindschaft gegen Serbien und die Sezession Sloweniens aus Jugoslawien predigte. In Kroatien schlug man Alarm um Gefährdungen der "kroatischen" Sprache, die nur ein Zeichen für generelle Bedrohungen der kroatischen Nation seien. Und in Serbien machte die Akademie der Wissenschaften (SANU) Ende 1986 darauf aufmerksam, daß die größte der drei Dutzend nationalen Minderheiten in Jugoslawien, die Serben in Kroatien und anderswo, im Grunde nirgendwo beachtet oder erwähnt würde; ein eigentlich harmloses, zu diesem Zeitpunkt aber gefährliches Mani-

fest, da es sofort von Demagogen und Populisten wie Slobodan Milosevic zum dem Slogan Alle Serben in einem Staat komprimiert wurde (was Belgrader Witz zu Zeiten von Ölkrisen mit Alle Serben in einem Bus beantwortete). Lange vor Ausbruch des "heißen" Krieges hatte die kalte Markierung von Feinden bereits begonnen...

Ausbruch des Kriegs

1990 war klar, daß Jugoslawien so nicht fortbestehen konnte, aber für die Zukunft gab es mindestens drei (unvereinbare) Konzepte: Serbien wollte im wesentlichen Jugoslawien bewahren, Makedonien und Bosnien-Herzegowina plädierten für eine Konföderation, Slowenien und Kroatien betrieben ihre Sezession (und hatten gegen Jahresende die dazu nötigen Schritte koordiniert). Allgemein übte man sich in Obstruktion - Bundesorgane wurden blockiert, Zahlungen an die Föderation drastisch eingeschränkt, eigene Leute aus der Jugoslawischen Volksarmee (JNA) zurückgerufen (die erst dadurch serbisch dominiert wurde, da früher Offiziersränge nach einem nationalen Schlüssel vergeben worden waren).

Was passierte 1990/91 in (dem noch bestehenden) Jugoslawien? Im Sommer 1995 erschien in Makedonien ein faszinierendes Buch: Mitre Arsovski "Chronik eines unvermeidlichen Zusammenbruchs". Der Autor beschreibt spannend und in attraktiver Sprache die tragische Verstrickung, in die das Land geraten war (und die er als Makedone und jugoslawischer General besonders gut beurteilen konnte): Da es den Staat noch gab, mußte seine Armee die klassischen Aufgaben jeder Armee wahrnehmen, nämlich Sicherheit und territoriale Integrität des Staates zu garantieren. Das wiederum mußte Armee und politische Führung in einen eskalierenden Gegensatz zu den sezeptionswilligen Slowenien und Kroatien bringen. Deren Absichten schlugen sich darin nieder, daß man der Armee eigene Rekruten verweigerte - was zunächst eine nationalistische Provokation, nach Ausbruch von Kämpfen aber eine (über)lebensnotwendige Tat war. In der daraufhin ausgedünnten und ethnisch "homogenisierten" Armee breitete sich Mißtrauen gegen die "Verräter" aus, was identisch mit einem Wachsen des serbischen Nationalismus war - seitenweise berichtet Arsovski von schier unglaublichen Vorfällen. Da sich in der politischen Führung ähnliche Entwicklungen abspielten - Sitzungen des gemeinsamen Staatspräsidiums wurden von den Vertretern Sloweniens und Kroatiens boykottiert -, war der Effekt identisch: Wachsender serbischer Nationalismus bedingte eskalierende Irrationalität, die sich in Anschuldigungen, widersprüchlichen Erlassen, Negierung von Kompromißvorschlägen etc. niederschlug. Kurz: Wie die Dinge damals standen, mußte Jugoslawien untergehen (und Arsovskis Buch hat einen beneidenswert zutreffenden Titel).

Im April (Slowenien) und Mai (Kroatien) 1990 hatten die ersten Mehrparteienwahlen stattgefunden, bei denen die Nationalisten siegten. Sofort ging man in beiden Ländern daran, die bisherigen Territorialverteidigungen (TO) zu nationalen Armeen umzubauen, was kleine Konflikte mit der JNA (um Besitzrechte an Waffen und Bauten) einschloß und den großen Konflikt mit ihr näher brachte. Im Dezember proklamierten beide Länder schließlich ihre Unabhängigkeit, die endgültig werden sollte, falls binnen sechs Monaten nicht eine "Lösung" für die Probleme Jugoslawiens gefunden würde. Aber nach einem halben Jahr war der Krieg in vollem Gange.

In Kroatien hatten sich die dortigen Serben (über 12% der Bevölkerung) in einer Serbischen Autonomen Region Knin (SAO Knin) von Zagreb losgesagt, und kroatische Übergriffe (und serbische Abwehr) führten Anfang März (Pakrac) und Mai (Borovo Selo) 1991 zu ersten schweren Gefechten. Am 26. Juni aber brach der Krieg wirklich aus, nachdem Slowenien und Kroatien ihre Sezessionsabsichten realisiert hatten und die JNA daran ging, die Integrität des noch bestehenden Jugoslawiens zu sichern. Aber es war eine zugleich serbisch nationalistische und altkommunistisch indoktrinierte Armee, die bereits nach einer Woche eine völlige Niederlage durch die slowenischen Truppen erlitt.

Hauptorganisator dieses Sieges war der slowenische Verteidigungsminister Janez Jansa, der darüber 1992 sein dokumentarisches Buch "Premiki" (Bewegungen) publizierte (deutsch "Die Entstehung des slowenischen Staates 1988 - 1992", Klagenfurt/ Ljubljana/ Wien 1994). In "Premiki" gab Jansa ein paar drastische Beispiele für die primitive Weltsicht der jugoslawischen Generäle, und er dokumentierte, wie oft und vergeblich er Zagreb zur Solidarität mit Slowenien aufrief: Egal ob die Slowenen siegen oder verlieren würden - Kroatien wäre das nächste Opfer der JNA, die entweder als Sieger einmarschieren oder sich als Verlierer nach Kroatien zurückziehen würde.

Kroatien beging damals Fehler, wie sie sein schlimmster Feind nicht schlimmer hätte ausdenken können: Man stellte eigene Truppen auf, überließ aber der JNA das eigene Land als Aufmarschbasis gegen Slowenien; man griff die Serben in Knin an und wunderte sich, wenn diese zunächst zurück-

schoßen und sich dann mit der JNA verbündeten; man unterstützte Slowenien verbal und ließ den kroatischen Vertreter im jugoslawischen Staatspräsidium, Stipe Mesic, für ein immer schärferes Vorgehen der JNA gegen Slowenien bzw. am 18. Juli gegen den Rückzug der JNA aus Slowenien stimmen. (Daß die JNA damals von einem Kroaten geführt wurde, Verteidigungsminister Veljko Kadijevic, paßt in dieses Bild.)

Der Krieg "wanderte" von Slowenien nach Kroatien, und die internationale Gemeinschaft wurde immer besorgter. Das war die Stunde des deutschen Außenministers, des erfolgsverwöhnten und zunehmend realitätsblinden Hans-Dietrich Genscher: Der Konflikt müsse "internationalisiert" werden, vor einer Behandlung in der UNO müßten Kroatien und Slowenien anerkannt werden, und wenn die EG nicht mitzöge, werde Deutschland allein vortreten. An die Adresse der Konfliktparteien warnte er, daß "anerkannt" würde, wenn bis dann und dann die Kämpfe nicht aufhörten - was in Zagreb offenbar so verstanden wurde, daß man anerkannt würde, wenn man die Kämpfe nur weiterführte. Der Spätsommer und Herbst 1991 war von einer eigentümlichen "Synchronisierung" zwischen Genschers Warnungen und neuen kroatischen Eskalationsschritten, etwa die Blockade der JNA-Kasernen, gekennzeichnet.

Um Deutschland vor balkanischen Alleingängen zu stoppen, schickte die EG den französischen Verfassungsrichter Robert Badinter ins Krisengebiet, um herauszufinden, ob die einzelnen Länder überhaupt anerkannt werden wollten und ob sie mit Blick auf den Schutz der Menschenrechte und die demokratische Reife einer Anerkennung würdig seien. Diese Prüfung bestanden Makedonien und Slowenien (in dieser Reihenfolge), aber anerkannt wurden am 15. Januar 1992 Kroatien und Slowenien. Das war ein dreifach schwarzer Tag für die Außenpolitik des wiedervereinigten Deutschlands: Die internationale Gemeinschaft verübelt ihm seine "kriminelle Übereile" (Le Monde diplomatique) immer noch, der Krieg kam erst richtig in Fahrt, die übergroßen Erwartungen Kroatiens an Deutschland mußten samt und sonders enttäuscht werden. Am Anerkennungstag war in Kroatien ein (schlechtes) Lied in zwei Sprachen entstanden: "Hvala Njemacko - Danke Deutschland", das in Ex-Jugoslawien in vielen Varianten bis heute zur ironischen Abqualifizierung politischer Dummheit zitiert wird...

Der Krieg um Bosnien-Herzegowina

Bosnien-Herzegowina ist seit tausend Jahren multikulturell, multikonfessionell, multiethnisch, und wer immer dieses Land besetzt hatte (Byzanz, Serbien, Osmanisches Imperium, Österreich, NDH), der vermied einen großen Fehler - es aufzuteilen. Seit März 1992 aber, als der Krieg in Bosnien ausbrach, wird eben dieser Fehler nicht nur ständig gemacht, er ist auch die international akzeptierte Lösung des Konflikts in der Region.

Bosnien ist unteilbar. Bosnien ist zudem das Haßobjekt aller Nationalisten, weil es seit seines Bestehens die Heimat dreier konstitutiver Völker (Muslime 43,7%, Serben 31,4%, Kroaten 17,3%, alle Angaben 1991) war, also grundsätzlich keine nationalen, sondern immer nur staatsbürgerliche Ziele und Forderungen haben konnte. Wer hatte als erster den traurigen Mut, das unteilbare Bosnien (das Tito ausdrücklich als Pufferstaat zwischen Serben und Kroaten gelegt hatte) zerschlagen zu wollen?

1971 gab es in Kroatien nationalkommunistische Unruhen - ein eher infantiles Treiben gegen angebliche "Benachteiligungen" aus Belgrad und für die Förderung "kroatischer" Belange. Der damalige Führer dieses "kroatischen Frühlings" (so die heutige Glorifizierung) war Miko Ante Tripalo (*1926), der heute seine Rolle als die eines enfant terrible ironisiert, sich aber noch im Frühjahr 1995 an die fatalen Langzeitwirkungen der Ereignisse erinnerte:

"Bereits 1972 haben wir zu dritt - Segedin, Tudjman und ich - ein Aktionsprogramm der kroatischen Opposition ausgearbeitet. Über alles haben wir uns geeinigt, ausgenommen Bosnien. Tudjman war nämlich der Ansicht, das Problem Bosnien könne man nur durch dessen Aufteilung zwischen Kroatien und Serbien lösen".

In den späten 80er Jahren hat Tudjman, wie sein zeitweiliger politischer Weggefährte Zdravko Tomac in dem Buch "Hinter verschlossenen Türen" dokumentierte, seine Pläne konkretisiert und im Kontakt zu der kroatischen Emigration im Westen ausgeweitet: Eine nationalistische Bewegung gründen, die von Polit-Emigranten finanziert wird; Kroatien aus Jugoslawien heraussprengen; Bosnien-Herzegowina zerschlagen, weil eine multiethnische Koexistenz in diesem Jugoslawien im kleinen den Sezessionswunsch der Kroaten völlig zuwidergelaufen wäre. Wie Tomac und andere weiter berichteten, hat sich Tudjman im März 1991 mit seinem angeblichen Todfeind Slobodan Milosevic getroffen, um Details der Teilung abzusprechen. Bereits Ende 1991 entstanden in Bosnien mehrere serbische

bzw. kroatische Separat-"Staaten", die sich kurz darauf zur "Serbischen Republik" im Norden und zur "Kroatischen Einheit (Republik) Herceg-Bosna" um das südliche Mostar zusammaten.

Aber Tudjman und Milosevic und beider psi rata (Kriegshunde) hatten sich gleich doppelt mit den bosnischen Muslimen verrechnet: Zum einen wollten die einfach keine Teilung Bosniens - zum anderen zeigte sich einmal mehr ihr geschichtsnotorisches Talent, aus dem Nichts eine gute Armee mit guter Bewaffnung zu schaffen. Als Serben und Kroaten im März 1992 daran gingen, den Widerstand der Muslime mit Waffengewalt zu brechen, da schienen die Karten höchst ungleichgewichtig verteilt: Auf der einen Seite waren die Muslime, deren TO kurz zuvor noch von der JNA zu großen Teilen entwaffnet worden war - auf der anderen Seite die hochgerüsteten Freischärler samt ihrer Unterstützung durch reguläre Truppen Serbiens und Kroatiens. Letztgenannte militärische Einmischung in innere Angelegenheiten hat Kroatien besser getarnt als Serbien, indem es alle kroatischen Bewaffneten in Bosnien im Kroatischen Verteidigungsrat (HVO) zusammenfaßte.

Drei Jahre später wiesen alle Beteiligten und ihre "Quislinge" die folgenden Kriegsstärken auf:

Land	Soldaten	Panzer	Geschütze	Flugzeuge	Helikopter
Kroatien	110.000	180	2.650	55	6
Herc.-Bos.	35.000	40	575	11	4
Bosnien	190.000	60	1.020	20	8
"Jugosl."	195.000	2.800	10.900	480	140
RS (Pale)	96.000	450	3.970	57	30
Krajina	35.000	200	1.020	27	10

Die hier zitierten Zahlen hatte die in Split erscheinende "Feral Tribune" im Februar 1995 veröffentlicht; im Januar und Mai 1995 publizierte das in Belgrad erscheinende, scharf regimiekritische Nachrichtenmagazin "NIN" Zahlen, die bei den verschiedenen serbischen Truppen erheblich unter den genannten lagen. Das mag zum Teil in Definitionsproblemen begründet sein, was man nun als "Geschütz" zählt oder nicht; und es hängt mit Entwicklung bei den Kriegsparteien zusammen, zu denen gleich noch etwas zu sagen sein wird. Für den Moment sind zwei Aspekte wichtig. Zum einen galt die alte JNA mit ihren knapp 180.000 Mann als die viertstärkste Armee Europas - 1995 kämpften allein in dem kleinen Bosnien (mit 51.000 km² etwas größer als Niedersachsen, mit 4,7 Mio. Einwohnern so besiedelt wie Sachsen) mehr Soldaten, als das alte Jugoslawien je hatte. Und im Falle einer totalen Mobilisierung könnte die Gesamtzahl der in Kroatien, Bosnien und Serbien bereitstehenden Soldaten nochmals auf 2,4 Mio. vervierfacht werden.

Man kennt das aus dem Theater: Wenn im ersten Akt eine Schußwaffe auftaucht, geht sie spätestens im dritten Akt los! Wer immer in den dreckigen Krieg verstrickt ist, hat Verluste über Verluste zu verkraften, die man in einer zynischen Formel erfassen könnte: Der Krieg vergeudet die Ressourcen kommender Generationen, sorgt aber auch dafür, daß diese Generationen spürbar kleiner sein werden, da die potentiellen Väter bei Kämpfen fallen. In Zahlen ergibt sich das folgende Bild:

Land	Kriegsaufwendungen		Menschenverluste (tsd.)	
	(Mrd.\$/ Jahr)	Tote	Verwundete	Invalid.
Kroatien	4	12	27	18
RK Herceg-Bosna	1	7	12	6
Rep. Bosnien-H.	3	45	60	20
BR "Jugoslawien"	3,5	26	34	12
RS (Pale)	1,1	21	30	17
Krajina	0,8	8	14	6

Das ist die schwarze Bilanz eines Krieges, der sich in bislang vier Etappen abgespielt hat:

1. März 1992 - Juli 1993: Verzweifelte Kämpfe schlecht organisierter und miserabel bewaffneter Muslime gegen Kroaten und Serben; allmähliche Herausbildung einer Armee Bosnien-Herzegovinas (A BiH) samt ersten militärischen Erfolgen.

2. Juli 1993 - November 1994: Die A BiH konzentriert sich auf den HVO und zwingt ihn mehr und mehr in die Knie; kroatische Gewalttaten in und um Mostar, vor allem die Zerstörung der alten Brücke

der Stadt am 9. November 1993, lassen die bis dahin mehr oder weniger prokroatische Weltmeinung umschlagen, und massiver politischer Druck aus Washington zwingt im Verein mit militärischen Erfolgen der A BiH im Februar/ März 1994 die Kroaten, in eine kroatisch-muslimische Föderation in Bosnien und in eine Konföderation der Republiken Kroatien und Bosnien-Herzegowina einzuwilligen. Aus beiden ist zwar bislang kaum etwas geworden, aber faktisch ist Kroatien seit Jahresbeginn 1994 aus dem bosnischen Krieg ausgeschieden.

3. November 1994 - Mai 1995: A BiH bekommt durch den Ausgleich mit den Kroaten Zugriff auf zwölf (von 14) großen Rüstungsbetrieben im bosnischen Kerngebiet (Flußtäler der Bosna und der Neretva), kann dadurch seine Bewaffnung ungemein verbessern und wagt erste größere Gegenschläge gegen die Serben, etwa die Offensive des 5. Korps in der Exklave Bihac zum Jahresende 1994, die bei Grabez zur Erbeutung großer Waffenbestände und im Grmec-Gebirge zu Geländegewinnen (die aber wieder aufgegeben werden) führen. Im bosnisch-kroatischen Kerngebiet werden Truppen umgruppiert, und im Frühjahr 1995 (nach dem Ende des von Jimmy Carter ausgehandelten viermonatigen Waffenstillstands) beginnen Kämpfe, die die Kommunikation des Gegners erheblich stören (Einnahme von Vlasice und Stolice). Gleichzeitig erobern die Kroaten Teile West-Slawoniens von den abtrünnigen Serben in Kroatien zurück, wodurch eine Vereinigung der Serben von Pale und der Krajina endgültig unmöglich wird.

4. Seit Mai 1995: Start des Endkampfes um Bosnien-Herzegowina, beginnend mit der Schlacht um Sarajevo.

Wenn alle Kriege toben...

So weit und sehr summarisch der Krieg aus bosnisch-muslimischer Sicht. Wie aber steht es um die serbischen Gegner? Erfahrungen aus zwei Weltkriegen haben manchen belehrt, daß es fatal ist, Serben zu unterschätzen. Nach 1991 fiel man ins andere Extrem, die Serben in Bosnien zu überschätzen: 70 und mehr Prozent Bosniens hätten sie unter Kontrolle, ihre Waffenvorräte seien unerschöpflich, hinter ihnen stünden Serbien und die JNA. Und so weiter, aber es ist an allem überhaupt nichts daran.

Niemals in diesem Krieg haben die Pale-Serben 70 Prozent Bosniens kontrolliert, bestenfalls 57 Prozent, und dabei handelte es sich um in jeder Beziehung armes Gelände, auf dem 18% der Bodenschätze lagern und früher 22% des bosnischen BSP erzeugt wurden. Mit einem Wort: Hier gibt es keinen Gelände-Gewinn, sondern einen Klotz am Bein! Das weiß niemand besser als die Serben selber, die darum auch bislang alle internationalen Teilungspläne ablehnten, weil diese sie von den urban-industrialisierten Regionen ausgeschlossen hätten. Das aber wiederum begründete eine wachsende Entfremdung zu Belgrad, das bereits die Ablehnung des Vance-Owen-Plans einer Kantonisierung Bosniens (Mai 1993) durch Pale übel vermerkte und am 4. August 1994 alle Beziehungen und Lieferungen zu den bosnischen Serben kappte. Seither ist Pale in einer aussichtslosen Lage, denn ihm gehen Waffen, Munition und Ersatzteile aus - zumal es bereits viel zu wenig Leute für die übergroßen Räume, die es noch hält, hat, nämlich gerade 34 pro Frontkilometer (zum Vergleich: die geschlagene deutsche Armee brachte im Frühjahr 1945 noch weit über 1.000 Mann pro Frontkilometer auf). Und die Kriegsmüdigkeit in den eigenen Reihen ist unübersehbar: Wer in Ost-Bosnien zu Hause ist, will nicht im westbosnischen Banjaluka eingesetzt werden - wenn er sich nicht gleich nach Serbien absetzt, das offiziell und faktisch nicht am Krieg beteiligt ist.

Bis zum Frühjahr 1995 erschien den meisten auswärtigen Beobachtern die Situation eindeutig: Der Hauptschuldige sind "die Serben", die in Serbien, Bosnien und Kroatien leben und ihre Regionen im Vollzug der "großserbischen Pläne" vereinigen wollen. Hierbei sind die Rollen genau verteilt: Die "Krajina-Serben" halten ihre Position zwischen Kroatien, mit dem sie Verträge und Stillhalteabkommen schließen, und der muslimischen Enklave Bihac, die sie immer abriegeln, fallweise auch aktiv bedrohen. Weiter sind da die "Pale-Serben", die Sarajevo beschießen, UN-"Schutzzonen" bedrohen und in Bosnien immer größere Teile "unter ihre Kontrolle" bringen. Und im Hintergrund steht "Belgrad", das dieses ganze Treiben inszeniert hat und militärisch-logistisch stützt.

Das alles stimmte zwar nie, aber es dauerte doch bis Mai 1995, daß man solche Fehleinschätzungen korrigierte. Es ging aber auch gar zu schnell: Nachdem Tudjman es geschafft hatte, daß sich die Blauhelme an die Außengrenzen Kroatiens stellten, eroberte er im Mai das von Serben gehaltene West-Slawonien; damit war die von Karadzic und Martić (Krajina) oft beschworene, aber nie realisierte "Vereinigung" Pale - Krajina auch geographisch unmöglich gemacht. Die serbische Antwort war kurz darauf die Einnahme der ostbosnischen UN-Schutzzonen Srebrenica und Zepa. Das wurde international

mit größter Erregung registriert, zutreffender war indessen, was die bosnische Zeitschrift "Ljiljan" dazu schrieb: "Der Fall von Srebrenica und Zepa darf uns nicht verwirren. Diese Ereignisse haben keinen Einfluß auf das globale Kräfteverhältnis, denn sie sind durch das Bedürfnis von (dem bosnisch-serbischen Oberbefehlshaber General Ratko) Mladic bedingt, mit solchen `Siegen` einen allgemeinen negativen Trend zu tarnen".

Exakt! Im Juli hatte sich die Lage der Serben in Bosnien und der Krajina so verschlechtert, daß Tudjman ihnen unerfüllbare Ultimaten stellen und sie angreifen konnte: Am 28./29. Juli eroberten HVO-Truppen die serbisch gehaltenen bosnischen Städte Glamoc und Bosansko Grahovo, wodurch Knin, die "Hauptstadt" der Krajina, nahezu schutzlos dalag. Am 4. August griff die von General Zvonimir Cervenko (68) geführte Kroatische Armee (HV) mit 70.000 Mann, dazu 12.000 "Polizisten", 240 Panzern und 450 Geschützen aus mehreren Richtungen die Krajina an. Nach zwei Tagen konnte Armeesprecher Tolj verkünden: "Die serbische Krajina besteht nicht mehr". Zur gleichen Zeit hatte die A BiH in Bosnien große Geländegewinne gemacht, vor allem aber waren durch kroatisch-bosnische Kooperation Bihac deblockiert und die Truppen des abtrünnigen Moslemführers Fikret Abdic zur völligen Kapitulation gezwungen worden.

Der Rest waren Flüchtlingsströme (260.000 Menschen), nationalistische Proteste in Belgrad gegen den "Verräter" Milosevic (der über Wochen jeden Tag versicherte, daß "Serbien nicht in den Krieg eingreifen werde"), Konflikte zwischen Serben und den Flüchtlingen, albanische Proteste gegen die geplante Neuansiedlung der Flüchtlinge im Kosovo - kurz: "der bittere Geschmack der Niederlage" (so die montenegrinische Wochenzeitung "Monitor"), das aufkommende Bewußtsein bei den Flüchtlingen, von ihren Kriegsführern grausam betrogen worden zu sein, und die aus all dem resultierende Erkenntnis für alle Welt, daß es "großserbische Pläne" einfach nicht gibt und nie gegeben hat (sonst hätte Milosevics Belgrad gewiß anders reagiert).

Und das alles war erst der Anfang. Im Hochsommer 1995 offerierten die USA einen neuen Friedensplan, der im Grunde eine modifizierte Version des Kontaktgruppen-Plans (49:51-Prozent-Teilung) war, garniert mit einigen Konzessionen (Konföderation Pale - Serbien), Ermunterungen (Aufhebung der Sanktionen gegen Serbien) und Sicherungen (Waffenstillstand, wechselseitige Anerkennung Serbien - Kroatien - Bosnien). Hinzu kam, gleichfalls von den USA, das Versprechen aktiven militärischen Engagements auf bosnischer Regierungsseite - das Pale offenkundig nicht ernstnahm, wie das Massaker in Sarajevo am 28. August zeigte: Die NATO droht, aber ein Schuß von uns demonstriert, wie wenig daran ist... Doch diesmal hatte man sich gleich dreifach verrechnet: Zum ersten hat die NATO (USA) in den letzten Monaten die serbischen Stützpunkte genauestens ausgekundschaftet, zum zweiten hat man eventuelle Gegenschläge optimal vorbereitet, und drittens wurde am 30. August mit aller Macht zugeschlagen. Natürlich handelte Präsident Clinton unter dem Zeitdruck der Präsidentschaftswahlen 1996, natürlich hat sich die NATO erst nach mehrmaligem "Gesichtsverlust" aufgerafft, aber dennoch ist das Urteil des bosnischen Premiers Haris Silajdzic nur scheinbar paradox: "Dieser militärische Schlag ist ein wichtiger Schritt zum Frieden".

Seit dem 30. August 1995 hat sich die Kriegslage sehr entscheidend geändert, was vor allem an folgenden Aspekten deutlich wird:

1. Die NATO hat einmal zurückgeschlagen. Dadurch ist sie faktisch zur Kriegspartei geworden - formalrechtlich aber nicht! Die NATO handelt im Auftrag der UNO, und dieser Auftrag lautet, den Frieden wiederherzustellen. Sollte es jemals Friedensverhandlungen geben, dann wird nicht die NATO am Verhandlungstisch sitzen.
2. Die USA haben mit ihrem Friedensvorschlag ihre alte Abneigung gegen jegliche Teilung Bosniens aufgegeben - sie haben sogar alle bisherigen Resultate des Kriegs, ethnische Säuberungen inklusive, anerkannt. Gleichzeitig sorgen sie durch ihr militärisches Eingreifen dafür, daß es im besten Falle zu überhaupt keiner Teilung mehr kommt: Wenn die Pale-Serben erst völlig besiegt sein werden, wird doch niemand daran denken, ihnen 49 Territorialprozente auf dem Silbertablett zu offerieren.
3. Die innerbosnischen Kräfte- und Bedeutungsverhältnisse sind total anders geworden. Ministerpräsident Haris Silajdzic hat es am Abend des 30. August im ZDF (im Beisein von Außenminister Kinkel) sehr deutlich gesagt: Pale ist bedeutungslos geworden - entweder fügt es sich Belgrader Verhandlungsstrategien, oder "es wird beiseite geschoben". Umgekehrt sieht sich die bosnische Regierung als Teil, ja regionaler Kristallisationspunkt der zu neuer Glaubwürdig gelangten internationalen Gemeinschaft: "Der Friedensprozeß ist gerettet - die territoriale Integrität Bosniens ist nicht mehr verhandelbar", d.h. die bereits eingegangenen (Kon)Föderationen (mit Kroatien) bzw. konzidierten (den Pale-

Serben mit Serbien) haben, wenn überhaupt, eine politisch-konsultative, keineswegs eine staatsrechtliche Bedeutung.

4. In einer ausweglosen Lage befinden sich die "Serbische Republik" (Pale) und ihr Führer Radovan Karadzic: Die NATO kämpft gegen Feinde (zu denen der in Den Haag offiziell als "Kriegsverbrecher" gebrandmarkte Karadzic ganz persönlich gehört) - die UN verhandeln mit Staaten (und Karadzics "Republik" ist kein Staat). In dieser Lage kann Karadzic nur unter den Mantel Milosevics flüchten - womit eine Groteske komplett wäre: Der Kriegsverbrecher, mystische Nationalist, Monarchist und Klerikale Karadzic gegen den "Sozialisten" Milosevic, der seit zwei Jahren buchstäblich alles unternommen hat, "um sich Karadzic vom Halse zu schaffen" (otarasiti wie das Belgrader NIN in bewußt grober Wortwahl schrieb). Zu Milosevic gibt es momentan keine personelle oder politische Alternative, für niemanden, und diese einmalige Position soll er gefährden, nur weil sein Intimfeind Karadzic nicht begreifen will, daß sich keiner für einen "serbischen Staat" in Bosnien einsetzen will? Auf der anderen Seite muß man den bosnischen Serben "irgend etwas" geben (schon weil unverkennbar ist, daß Milosevic um keinen Preis eine allzu enge Verbindung mit den Pale-Serben wünscht, weil eine solche sein ohnehin desolates Serbien unermeßlich belasten würde). Was wird das sein? In Belgrad mutmaßt man, daß die in den Sommerwochen 1995 auffällige Bevorzugung des Generals Mladic bzw. sein Ausspielen gegen Karadzic das Vorspiel von Milosevics eigentlicher Absicht war: Mladic wird "Chef irgendeiner Militärverwaltung über die Territorien, die die bosnischen Serben westlich der Drina kontrollieren" (NIN 25.8.95).

Was kann Serben-Präsident Slobodan Milosevic auch anderes tun? Im Westen traute man ihm alles mögliche zu, übersah aber, daß er kaum etwas tun kann: Das internationale Embargo hat Serbien über 45 Mrd. \$ an direkten Schäden eingebracht, an indirekten etwa fünfmal soviel; die Industrie hat einen Rückschlag um 15 Jahre erlitten, 90 Prozent aller Menschen leben an oder unter der Armutsgrenze. Und Horrorfakten dieser Art mehr, die etwaige Kriegslust in Serbien dämpfen, die ohnehin nur noch wenige haben: Als Milosevic mit Karadzic brach, wurde dieser Schritt nur von zwei Gruppen kritisiert - von den serbischen Faschisten um Vojislav Seselj und von Teilen des Klerus der Serbischen Orthodoxen Kirche.

Ist Milosevic von kriegesischen Saulus zum friedfertigen Paulus mutiert? Ein Rest von Mißtrauen ist gerade bei ihm immer nötig - wie auch bei seinem "Zwilling" Tudjman. Der hat sich überhaupt nicht gewandelt: Bei einem Bankett in London zeichnete er Anfang Mai auf der Speisekarte auf, wie seiner Meinung nach Bosnien dennoch zwischen Serbien und Kroatien aufgeteilt werden sollte. Der Mann ist unbelehrbar, und nur die Euphorie (in Kroatien) bzw. die stillschweigende Billigung seiner jüngsten Militäraktion (durch den Westen) verdecken die Gefahr, die unverändert von ihm ausgeht: Im schlimmsten Fall, der angesichts der desolaten Wirtschaftslage Kroatiens unvermeidlich erscheint, wird es zu einer Neuauflage des Kriegs Kroaten contra Bosnier kommen, denn außer Kriegswirtschaft, Kriegsaktionen und Kriegseuphorie haben Tudjman und seine HDZ kein Rezept für die kroatischen Probleme der Gegenwart. Man sollte diese "Perspektive" nicht ausschließen!

Ganz Bosnien und Sarajevo können einen vierten Kriegswinter nicht überstehen, aber sie müssen das auch gar nicht, weil ihr Sieg mehr oder weniger feststeht. Dieser Sieg könnte erleichtert und beschleunigt werden, wenn der Westen das Waffenembargo gegen Ex-Jugoslawien für die Muslime aufhobe und ihnen die Waffen zukommen ließe (Geschütze, Helikopter), die sie noch brauchen. Der Westen hat keinerlei Interessen auf dem Balkan, ausgenommen ein paar Werteinteressen - Stabilität der Region, territoriale Integrität ihrer Teile, gesichertes Mindestmaß an Menschenrechten -, denen die Kriegsführung und die Kriegsziele der Muslime am nächsten kommen. Die wollen Bosnien nicht teilen, sie wollen es nicht einmal wesentlich verändern - nach ihrem Sieg wird der bosnische Status quo ante wiederhergestellt sein (mit etwas ausgeprägterer muslimischer Identität, diese allerdings im Geiste der traditionellen Liberalität des bosnischen Islams). Andererseits ist in den USA die Embargo-Frage zum Wahlkampfthema avanciert, und wie es aussieht, wird Präsident Clinton hierbei einlenken (zumal er diese Lösung vor gewisser Zeit selber ins Gespräch brachte, danach aber mit Rücksicht auf die Bodentruppen seiner europäischen Verbündeten aber wieder zurückstellte). Die vor kurzem bitter gewürdigten "tausend Tage Belagerung von Sarajevo" werden mit Sicherheit keine zweite Auflage erfahren.

Ausblick: Die Kriege im Krieg (und sein Ende)

Täuschen wir uns nicht: Bei aller Brutalität ist dieser Krieg regional doch so begrenzt, daß drei Viertel Bosniens von ihm nicht berührt werden, schon gar nicht fernere Gebiete. Aber das betrifft nur die reinen Kampfhandlungen. Daneben gibt es ein paar Kriege im Krieg, die raumgreifender, gefährlicher und in ihren verderblichen Folgen langwieriger sind.

Laut Bismarck wird niemals so viel gelogen wie vor Wahlen, im Krieg und nach der Jagd. Die Ereignisse in Ex-Jugoslawien beweisen das einmal mehr, denn neben dem eigentlichen Krieg gibt es noch den medijski rat (Medienkrieg), der seine eigenen Fronten und Waffen besitzt.

In Kroatien besteht Pressezensur, in Serbien nicht, aber grundsätzlich unterscheiden beide Länder sich hinsichtlich ihrer Medienpolitik nicht: Die Funkmedien liegen fest in der Hand der Regime - die Printmedien zum größeren Teil. Radio und TV kommen nahezu gratis ins Haus - Zeitungen muß man kaufen (was angesichts wachsender allgemeiner Verelendung immer schwerer fällt). Die Totalisierung der Regime und die Ethnisierung von Politik überhaupt bringen die Journalisten unter doppelten Druck: Machthaber und Konsumenten fordern von ihnen, jeden Bericht und jede Meldung in einer bestimmten Weise zu "färben". Natürlich gibt es in beiden Ländern noch ein paar Blätter, die aller Ehren wert sind, aber sie kämpfen um ihre Existenz.

Die Folgen dieser einseitigen, aggressiven Propaganda liegen auf der Hand. Ein russischer Korrespondent, in Zagreb tätig, erzählte, daß seine neunjährige Tochter in der Schule Notizen in kyrillischer Schrift machte und seither von ihren Klassenkameraden angefeindet wird - wegen dieser Tschetnik-Schrift. Umfragen und Untersuchungen in Belgrad ergaben, daß gerade Kinder von den Feindbildern der Medien völlig beeinflusst sind. Bei den Erwachsenen ist es kaum anders - wer morgens mit den Menschen redet, bekommt in Wort und Stil die letzten Nachrichten vom vorhergehenden Tag referiert. Und die Bemühungen der unabhängigen Blätter, hin und wieder die größten Lügen der Regime-Medien zu entlarven, ändern gar nichts.

Wenn der Medienkrieg an Primitivität noch unterboten wird, dann im "Sängerkrieg" der gegenwärtigen Pop-Kultur in Ex-Jugoslawien: In zumeist schönen Melodien, bewußt aus der nationalen Musikfolklore entnommen, werden die aktuellen Feindbilder in einer Fäkalsprache präsentiert, die einen sprachlos werden läßt: Diese Songs und Hits aus Zagreb, Belgrad, Sarajevo muß man einfach sammeln, um sie im richtigen Moment als Memento der besonderen Art vorweisen zu können - wer so etwas unter die Leute bringt, ist ebenso ein Kriegsverbrecher wie der, der seine Haubitze auf den menschenvollen Markt von Sarajevo abfeuert.

Ein Krieg besonderer Art ist um die Sprache entbrannt, die in Ex-Jugoslawien die Muttersprache von ca. 80 Prozent aller Einwohner war, das Serbokroatische. Wie weiter oben erwähnt, steht seit Mitte des vorigen Jahrhunderts fest, daß Serben und Kroaten ein und dieselbe Sprache sprechen - mit minimalen phonetischen und lexikalischen Differenzierungen. Weil das so war, einigte man sich im Abkommen von Novi Sad 1956 darauf, daß diese Sprache selbstverständlich auch Kroatoserbisch sei, aber grundsätzlich "sind Serbisch und Kroatisch eine Sprache, die die Serben schon immer Serbisch und die Kroaten Kroatisch genannt haben" (M. Krleža). Mit Beginn der 70er Jahre geriet diese Binsenwahrheit mehr und mehr in Verruf, nachdem die Kroaten aus der gemeinsamen Wörterbucharbeit ausgeschieden waren (und diesen Boykott noch als Zeichen, "wie sich die Verhältnisse in unserem Land demokratisiert haben", gewürdigt sehen wollten). Inzwischen ist Kroatien fast wieder bei den Zuständen in Pavelics NDH, wo man auf kaum etwas anderes so viel Mühe wie auf die "kroatische" Sprache verwendete, d.h. um ihre maximale Abgrenzung von der "serbischen" Sprache. Es ist einfach grotesk, mit welchem nationalistischen Eifer altslawische Wörter oder Regionalismen in Zagrebs heutigen Sprachenpolitik hochsprachliche Weißen erhalten, nur damit man nicht die "Tschetnik-Sprache" reden muß. Seit zwei Jahren ist auch noch eine "bosnische" Sprache aufgetaucht, die ihre Wurzeln bis auf die Bosancica, eine in Bosnien 12.-14. Jh. gepflegte Variante des kyrillischen Alphabets, zurückführt. Grundsätzlich hat das alles keine Bedeutung, denn nach wie vor benötigen Serben, Kroaten und Bosnier keine Dolmetscher zur Verständigung, aber im Alltag des Krieges nimmt diese Frage mitunter wahrhaft mörderische Dimensionen an: Aus den jeweiligen "Lagern" der Kriegsparteien wurde bekannt, daß manchmal Gefangene besonderen Torturen ausgesetzt wurden, wenn sie ihre Wärter um Brot gebeten, diese Bitte aber in der "falschen" sprachlichen Varietät vorgebracht hatten (Brot = kruh /kroat./ bzw. hleb /serb./).

Es gibt keinen Bereich, in den der Krieg nicht eingegriffen hätte - er findet in Schulbüchern ebenso wie in Kirchen statt, er hat seit 1991 mindestens 150.000 Tote, 250.000 Verwundete und mehrere Millio-

nen Flüchtlinge verursacht, in ganzen Regionen verharret er in einer Art "Wartestand" (Istrien, Dalmatien, Sandshak, Kosovo), in allen beteiligten Ländern bewirkte der Krieg eine durchgehende Schmälerung der Rechtssicherheit und einen enormen Anstieg der Kriminalität.

Natürlich gibt es in den Kriegsländern auch eine breitgefächerte Antikriegsbewegung, dazu mutige Publizisten, regimekritische Zeitungen und TV-Stationen, Menschenrechtsorganisationen, unabhängige Kommissionen und viele andere, die in ihrer Wirksamkeit nicht zu unterschätzen sind. Freilich werden sie von einer Antikriegsgruppe der besonderen Art mehrfach übertroffen, nämlich den jungen Wehrpflichtigen, die sich rundheraus weigern, in den Krieg zu ziehen. Eine solche Weigerung ist mit schweren Haftstrafen belegt, dennoch haben bis Sommer 1995 mindestens 100.000 junge Kroaten und 300.000 junge Serben die Gestellungsbefehle der Armeen mißachtet.

Diese Angaben machte der kroatische Soziologe und Bürgerrechtler Stipe Suvar Ende Juni 1995 in einem Interview; ebenda sagte er auch, daß das Kriegsende nahe sei und damit der Beginn einer spezifischen Reintegration:

"Die Kriegspropaganda hat dazu geführt, daß die überwiegende Mehrheit der Serben, Kroaten, Slowenen und anderer keinen Gedanken auf die Bildung irgend eines neuen gemeinsamen Staates verwendet. Slowenien wie auch Kroatien haben derzeit gewiß höhere Ausgaben für Behörden, als sie seinerzeit an die Föderation abführten. Aber die Menschen merken das noch nicht. Sie denken, daß das Ausgaben für sie selber seien. Allerdings wird das Leben schon das Seinige verrichten. Wenn sich ganz Europa immer mehr verbindet, dann wird das einmal auch uns ergreifen. Dies um so mehr, als wir uns doch so sehr danach sehen, 'Europa' zu sein".

Wolf Oschlies

Der Autor

Wolf Oschlies wurde 1941 in Königsberg/Pr. geboren. Er studierte Slawistik, Philosophie und Erziehungswissenschaften in Hamburg, Promotion. Seit 1968 arbeitet Wolf Oschlies am Bundesinstitut für ostwissenschaftliche und internationale Studien in Köln, 1977 Habilitation an der Justus-Liebig-Universität Gießen.

Dieser Beitrag wurde vom Autor im Mai 1995 verfaßt.

Erschienen in:

VIA REGIA – *Blätter für internationale kulturelle Kommunikation* Heft 30/31 1995, herausgegeben vom Europäischen Kultur- und Informationszentrum in Thüringen

Weiterverwendung nur nach ausdrücklicher Genehmigung des Herausgebers

Zur Homepage VIA REGIA: <http://www.via-regia.org>